



Terrier beim Stöbern

Die Russell-Bande

Eine Truppe von Hundeführern zieht zur Drückjagd in den Westerwald. Was sie verbindet: die Hunderasse und Spaß an der Saujagd. Die DJZ war dabei.

Armin Liese

Revierübergreifend jagen ist schon lange kein Geheimtipp mehr. Doch oftmals sind Reviergrenzen auch emotional unüberwindbare Hindernisse: Der Feind sitzt dahinter. Nicht so in Braubach (RLP). Dort veranstalten jährlich Staatsforst und Privatpächter eine große Jagd. Sinnvoll, denn die steilen Hänge ziehen sich durch mehrere Reviere. Und genau dort wechseln die Sauen, die vergangenes Jahr wieder mächtig zugelegt hatten. Besonders die Pächter mit an den Wald angrenzen-

dem Grünland leiden unter der teuren Problematik durch die schwarzen Gesellen.

Familienfest

Auf einem Parkplatz ist Treffen mit Kaffee und Kuchen. Wer noch nicht gefrühstückt hat, ist hier richtig. Hinter der Theke stehen Damen in Forstuniform. Diese Form der staatliche Bewirtung ist eine Seltenheit!

Fast 80 Schützen und Hundeführer, Treiber und ein paar Vierläufer versammeln sich zum großen Erntetag. Die Stimmung ist erwartungsfroh und munter. Jetzt

erst einmal die Truppe der Terrier-Freunde finden, die es zu begleiten gilt. Nachdem die Schützen mit den Anstellern abrücken, bleibt die Arbeiterklasse übrig. Eine größere Gruppe amüsiert sich blendend, das ist bestimmt die Terrier-Familie.

Ein bunt zusammengewürfelter Haufen von Hundeführern empfängt mich freundlich. Gute Gespräche vertreiben das Warten bis zum Jagdbeginn. Für Hundeleute zieht sich die Zeit vor der Jagd, denn 1,5 Stunden dauert es mindestens, bis alle Schützen stehen und die mobilen Trupps die Sauen suchen dürfen.

Nach einer halben Stunde und einigen Umplanungen zwecks Fahrgemeinschaften rollt die Kolonne in den Wald. Bis hier hin ist noch immer kein Hund zu sehen, nur ab und an macht sich einer lautstark bemerkbar.

Attacke

So langsam geht es Richtung Jagdbeginn. Hunde und Führer werden schon etwas nervös. Endlich kommen die weißen Koblode aus ihren Boxen. Fast alle Hunde der Treibertruppe sind Parson Russell Terrier. Aber auch ein Borderterrier, ein Rauhaarteckel, ein Labra-

dor und ein Drahthaar genießen Asyl in der Treiberwehr.

Schnell noch ein Bild vor der Jagd, denn da sind alle Hunde noch zusammen. Die Aufregung steigt – die Weißen sind heiß.

Kurz nach dem Schnallen schon der erste Laut. Es klingt nach Rehwild, dann wird die Stimme tiefer. Sind doch Sauen vor uns im Treiben? Schüsse brechen, und die Hundeführer erreichen eine Schüt-

zenlinie. Ein Jäger berichtet von einer Rotte, aus der er einen Frischling beschossen hat. Dieser ist aber trotz Treffer noch abgegangen.

Nach kurzer Einweisung finden die Terrier eine Schweißfährte. Problematisch nur, dass eigentlich in die entgegengesetzte Richtung getrieben werden soll. Daher brechen die Hundeführer diese Arbeit ab und umschlagen weiträumig das Gebiet.

Standlaut im Busch

Jetzt erreichen die Hundeführer die Dichtung, in der der kranke Frischling stecken könnte. Eigentlich müsste einer der Terrier die Sau in die Nase bekommen, denn der Wind bläst von vorn. Obwohl die Weißen deutlich in der Überzahl sind, findet zufällig gerade der schwarze Labrador die Sau.

Standlaut klingt normalerweise anders, aber ein paar dumpfe Beller verraten, wo der Frischling steckt. Mitten in einer rund 300 Quadratmeter großen Fläche, bewachsen mit Buchenrauschen, sitzt das Borstentier im Wundbett.


Einer der Terrier-Führer stürmt zur Sau, die sofort flüchtet. Ein Sprung auf die Sau geht ins leere, aber der 3. Versuch bindet den Schwarzkittel. Mittlerweile

Die kranke Sau ist gepackt. Ein Hundeführer fängt sie mit dem Messer ab

haben auch die weißen Vierläufer den „Braten“ gewittert und unterstützen ihren Rudelchef mit energischen Bissen in Schwarte und Läufe. Mit Hilfe eines weiteren Terriermannes zieht der „Erleger“ die Sau zum Standschützen, der sie angekratzt hatte. So können sich Hunde nicht unbemerkt an diesem Stück laben.

Mächtige Strecke

Obwohl dies die einzig sichtbare Schwarzwildbegegnung der Hundeführer war, haben die quirligen Terrier einige Sauen auf die Läufe gebracht. Standschützen berichten von 1 Bache mit 5 Frischlingen, 2 Überläufern und 1 Keiler.

Kaum zu glauben, aber am Streckenplatz kommt der Beweis: Über 50 Sauen sind an diesem Erntetag gefallen. Natürlich nicht nur durch diese eine Stöberhundgruppe, aber sie haben sicher zum Erfolg beigetragen. 



Fotos: Armin Liese

Die Stöbergruppe Parson Russell

DJZ: Wie ist die Stöbergruppe entstanden?

Daniel Wirges: Nachdem ich einen Hundeführer mit dieser Rasse bei der Arbeit beobachtet hatte, wollte ich unbedingt einen Parson Russell Terrier. Mit zunehmender Schwarzwildichte kamen die Drückjagden. Dort habe ich Gleichgesinnte getroffen. Da wir gemeinsam jagen wollten, gründeten wir die Gruppe. Der Revierpächter braucht schließlich einen Ansprechpartner für die Jagdplanung.

DJZ: Seit wann gibt es die Truppe?

Wirges: Seit 2004 treffen wir uns in dieser lockeren Verbindung zu Drückjagden.

DJZ: Wieviele Mitglieder und wieviele Hunde?

Wirges: 10 Hundeführer mit 14 Hunden, wenn wir alle dabei sind. Wir machen das alle nur als Hobby, nicht professionell. Unsere Triebfeder ist die Leidenschaft zur Jagd und Freude an den arbeitenden Terriern. Wir machen dies unentgeltlich!

DJZ: Wieviele Einsätze bestreitet die Truppe?

Wirges: 15 bis 20 Drückjagden, hin und wieder auch Maisjagden. Bei den Maisjagden ist natürlich das Risiko höher, wobei die Organisation entscheidend



Einer ist immer der Kapitän der Mannschaft: Daniel Wirges kümmert sich um die Termine

ist. Letzte Saison haben wir leider 4 Hunde verloren, 1 wurde überfahren, 3 von Keilern geschlagen.

DJZ: Wie weit fahren Sie zu den Jagden?

Wirges: 50 bis 100 Kilometer. Westerwald, Rheingau und Hunsrück. Besonders in den steilen Seitentälern überzeugen die flinken Terrier. Schwerere Hun-

de haben oftmals unter diesen Extrembedingungen Probleme.

DJZ: Treffen Sie sich auch im Sommer?

Wirges: Ein Saugatter-Besuch ist geplant. Grillen und gemeinsame Ansitze auf Bock und Muffel machen wir jedes Jahr.

DJZ: Was zeichnet die Truppe aus?

Wirges: Besonders das gemeinsame Arbeiten mit super Kameradschaft. Wenn wir gute Arbeit leisten und der Jagdveranstalter zufrieden ist, können wir die Jagden genießen.

DJZ: Sie tragen eine Saufeder, warum?

Wirges: Vor der Jagd machen wir klare Ansagen: Schießt ein Standschütze, muss mindestens 10 Meter Sicherheitsabstand zwischen Wild und Hund herrschen. Wer ein Anschusseminal einmal besucht hat, kennt die Gefahr von Geschosssplintern. Nur die Hundeführer dürfen bei gestelltem Wild eingreifen. Besonders die Saufeder eignet sich bei Schwarzwild. Die Technik muss man aber lernen und vorher am toten Stück üben.

Die fragen stellte Armin Liese